

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 66 (2011)

Heft: 3

Rubrik: Leserbrief zur Energie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Claudia,

seit Wochen studiere ich an deinen letzten Gedankenspinnereien herum und spinne daran weiter. In ein paar Tagen ist Redaktionsschluss, ich sitze im Zug und will endlich aufschreiben, was mir zum Thema «Schafenergie und Herdenintelligenz» durch den Kopf geht. Es wird keine Spule voll sein, vor allem wohl kaum ein einziger fortlaufender Faden. Eher kurze Stücke, Fetzen könnte man sagen, die vielleicht sogar unzusammenhängend scheinen. Aber ich weiss, dass sie zumindest untergründig verknüpft sind. – Ich weiss auch, warum ich mich bis jetzt gedrückt habe vorm Schreiben: Ich versuche wieder einmal, etwas auszudrücken, für das ich mich umstülpen muss. Weil ich nicht Zahlen und Fakten auffahren kann, weil ich keine Beweise oder Belege habe und auch keine haben will. Die Erfahrung genügt mir.

Unter «Energie» verstehe ich immer nebst verbrauchbarer Antriebskraft auch «Schwingung», «Atmosphäre». Etwas Feinstoffliches, das ich jetzt mal «zwischenkreatürliches Klima» nenne. Und von dem möchte ich schreiben.

Duzählst auf, inwieweit ihr Capaulschen auf Valengiron vom Erdöl als Energielieferant abhängig seid, damit eure Maschinen euch die Arbeit erleichtern und ihr trotz eurer räumlichen Distanz zu den nächsten Siedlungen in Kontakt bleiben könnt. Ich hoffe von Herzen, dass euch jetzt nicht noch ständig Schuldgefühle begleiten, denn die würden das Klima definitiv vergiften.

Es wissen ja mittlerweile so viele, dass das mit dem Erdöl nicht nur ein Holzweg ist, der in eine Sackgasse führt, sondern auch, dass dieser Holzweg sogar schon recht morsch ist. Und dies nicht nur, weil das Erdöl zur Neige geht und die Luftverschmutzung enorm ist, sondern weil uns doch diese Men-

talität das Vertrauen ins Leben an sich untergräbt: die Rücksichtslosigkeit, der Egoismus. Für mich verkörpert vor allem das Auto diese Energie, es kann mit unverhältnismässiger Gewalt über alles hinwegfahren werden. Nur: Man kann auch mit dem Velo über alles hinwegfahren. Sogar mit Reden, und das passiert gar nicht so selten! Die Gesinnung macht doch darin ganz viel aus.

Darum dünkt es mich so wichtig, dass wir in unserer Einsicht in die Zusammenhänge und unserer Ratlosigkeit nicht in eine zerstörende Energie gehen, in dem wir zum Beispiel asketisch und hart zu uns werden, zynisch, vorwurfsvoll, sauer oder bitter oder eben, gemäss dem klassischen christlichen Missverständnis, uns mit Schuldgefühlen quälen und damit eine miese Energie versprühen. Du beschreibst die Schafe als genügsam. Das können wir wohl alle sein, wenn wir das Richtige um uns und in uns haben. Aufgepasst: Auch mit Verzichten können wir das Klima verstopfen; nämlich dann, wenn es uns nicht gelingt, heiter dabei zu sein und die durch das Weglassen aufgehenden Freiräume zu geniessen. Die Schafe sind ja nicht genügsam, weil sie verzichten oder weil sie besonders brav und vorbildlich sein wollen, sondern weil sie genau wissen, was sie brauchen und was sie nicht brauchen können!

Die Schafwolle hat eine ganz bewundernswerte Intelligenz, das empfinde ich auch so. Eigentlich kann ich überhaupt nicht verstehen, warum man an atmungsaktiven Kunstfasern zur Wärmedämmung und Feuchtigkeitsregulierung für Sportbekleidung herumtüfteln muss – wo doch ein Schafwollpulli auch dann wärmt, wenn er von Nebel, Regen oder Schweiss feucht ist.

Apropos natürliche Textilfasern: Wir können uns freuen auf den Energieschub, der eintreten wird, wenn kreative Köpfe (z.B. Maschineningenieure) und Unter-

Foto: 123RF.com



Neues Leben, wärmende Wolle.

nehmer darangehen, die Technologie zur Verarbeitung von Hanf neu zu beackern! Der Hanf ist ja auch so eine intelligente, genügsame Pflanze, ein Rohstoff, der wohl nur darauf wartet, von uns wiederentdeckt zu werden. Was da mal an Wasser, Petro- und Agrochemie nicht mehr benötigt wird, was an CO₂ gebunden und an Sauerstoff frei werden kann, wenn wir statt Kunstfasern und Baumwolle Hanf verwenden, z. B. für unsere Arbeitskleider, Jeans, Seile und vieles andere, das geht auf keine Kuhhaut! Henry Ford hatte ja in den 1940er Jahren sogar das Auto schon entwickelt, das nicht nur Karosserieteile aus Hanf enthalten, sondern auch mit Treibstoff aus Hanf fahren sollte. Wir werden noch viel herausfinden über erneuerbare Ressourcen und rezyklierbare und kompostierbare Materialien, das wird ganz spannend.

Aber was machen, wenn wir vorläufig noch mehr Erdöl verbrauchen als wir eigentlich wollen? Mich erinnert diese Zwickmühle an eine Frage, welche anlässlich eines Vortrages einem tibetischen Rinpoche gestellt wurde, nachdem er gesagt hatte, es sei ernst gemeint, man solle wirklich keine einzige Mücke töten. «Was ist mit den Mücken, die auf meiner Fahrt hierher an der Windschutzscheibe meines Autos zerschmettert wurden?» Die Antwort war: «Wir können sie widmen, man muss ih-

ren Tod dem Leben widmen.» Natürlich waren alle ziemlich ratlos, was genau damit anzufangen sei, und ich frage mich immer wieder. Um dann festzustellen: Ich habe innegehalten, nur um mich zu fragen. Vielleicht geht es darum. Es könnte bedeuten, dass ich achtsamer gegenüber der Kreatur bin, wenn ich mit ihr in Verbindung bleibe, durch einen geistigen Akt also. Und dies ohne Schuldgefühle, ohne Zerknirschung und Selbstdanklage, dafür in einer natürlichen Demut. – Aber ich kann natürlich auch zu Fuss zum Vortrag gehen. Oder, wenn das zu weit ist oder zu lang, zu spät, zu dunkel oder was auch immer: Ganz einfach in den nächsten Wald gehen oder an irgendeinen Ort, an dem ich aufmerksam sein kann. Zum Stichwort «Energiekrise» taucht noch ein Bild auf. In einem Seminar über Joseph Beuys und seine Idee der «sozialen Plastik» wurde ein Satz, eine These formuliert, die mich nicht mehr losgelassen hat. Bevor ich die aber formulierte, mache ich den mir nötig scheinenden Abstecher zu Beuys, der ja nicht einfach allen ein Begriff sein muss. Als Aktionskünstler und Bildhauer hat er in den 1960er bis 1980er Jahren nicht nur die deutsche und internationale Kunstwelt aufgerüttelt und stark politisiert, sondern auch unter Kunstudierenden der Akademie Düsseldorf markante Köpfe geprägt und für gesellschaftliche Zusammenhänge sensibilisiert. Von ihm kennt man vielleicht den Satz «jeder Mensch ein Künstler», womit er allerdings nicht meinte, alle Menschen sollten Leinwände bepinseln und Skulpturen basteln. Vielmehr drückte er damit ein Menschenbild aus, das jedem Menschen seine Mündigkeit zugesteht und eine ihm innewohnende Gestaltungskraft, die ihn dazu befähigt, mit einem ganz individuellen, ehrlichen Beitrag die soziale Plastik aktiv mitzugestalten, welche damit zum lebenden Kunstwerk wird: der Organismus

Foto: Warnack, Schwäbische Zeitung



Er hatte die Klappe in der Wand nicht bemerkt.

Gesellschaft, das menschliche Zusammenleben. Und für Beuys war eindeutig nur direkte Demokratie die politische Struktur, die eine solche Verwirklichung ermöglichen kann. Folge seines Wirkens sind unter anderem «Büro und Omnibus für direkte Demokratie in Deutschland» (heute noch aktiv!), wo ziemlich sicher viel vehemente und differenzierter über direkte Demokratie nachgedacht wird als von uns Schweizerschen. Wichtig scheint mir auch, dass für Beuys das «Kapital» die menschliche Kreativität, Fantasie und Lebenskraft war; er meinte damit nicht der Realwirtschaft entzogene und hochkantig gestapelte Geldwerte. Als Pädagoge sprach er also indirekt von den Kindern (in den Menschen), wenn er «Kapital» sagte.

Und nun die These des Seminarleiters¹: Er bezeichnete unsere gegenwärtige Energiekrise als «die grobstoffliche Manifestation unseres eigentlichen energetischen Problems», das aber auf einer ganz anderen Ebene liege. Unsere eigentliche, zugrunde liegende Energiekrise sei die Tatsache, dass wir die «unermessliche Energie der Liebe, des Vertrauens und der Kreativität, mit welcher immer wieder Kinder in die Welt kommen, nicht anerkennen.» – Daran kauje ich immer wieder herum und versuche, diese Ungeheuerlichkeit in lebbare Praxis umzumünzen. Es ergeben sich lauter kleine Versuche, durch «Anders-über-die-Dinge-denken» Energie für den Alltag zu tanken. Natürlich

gibt es dafür kein Rezept, nur Anstöße, wie es deine Gedanken-spinnereien ja auch sind: Versuche, Erleben zu teilen.

Und in diesem Zusammenhang noch ein Bild des gleichen Referenten¹, das mich beschäftigt und erfreut, weil es so gut das beschreibt, was ich auch seit Jahren empfinde: Wir befinden uns in der Sackgasse, es wird eng und enger, wir merken, dass wir gegen die Wand fahren werden. Was kann man da tun, wo Umkehren nicht geht, weil Zeit nie zurückgeht, und weil es ja so eng ist von der ganzen Masse, die da im Engpass drinsteckt und drängt und alles verstopt? Bisher sind wir immer einfach «mit dem Kopf durch die Wand» geprescht. Das ist unser Muster, und es wäre so bequem, wenn wir das weiterhin am Funktionieren halten könnten.

Und da kommt jetzt noch ein pikantes Detail ins Bild: Dort, wo wir die Wand der Sackgasse spüren, auf die wir in der Enge zu kriechen, befindet sich in Wirklichkeit eine Klappe. Der Witz ist bloss: Sie lässt sich nur nach innen öffnen. Das heisst, wir müssen einen Schritt zurücktreten, damit wir sie gegen uns aufziehen können, und wir müssen uns auch aus unserer geduckten Kriechhaltung aufrichten. Es wird uns sicher nicht schaden, den Kopf, den Geist, das Kapital auf eine neue Ebene zu heben.

*Liebe Claudia,
es ist ein Gestammel geworden,
aber ein gültiges. Wenn du als
Spinnerin etwas damit anfangen
kannst, können es vielleicht andre
auch. Deshalb ab die Post als
Leserbrief, es ist «Chur, Endbahnhof... wir bitten alle Reisenden
usw.».* Christine Kradolfer

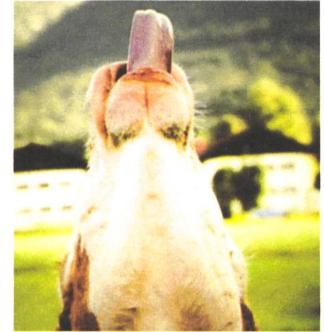
*P.S. Wer eine Bezugsquelle für
Stoffe aus Hanf kennt, lasse es
mich doch bitte via die Geschäfts-
stelle wissen.* ●

¹ Johannes Stüttgen, Künstler

Rülpser und Fürze oder: Die Kuh

Die Hörner hat man ihr schon genommen, neuerdings will man der Kuh auch noch ihre Verdauung madig machen. Sie wird, geschlechtsumgewandelt, als «Klimakiller» verschrien. Plötzlich machen uns «Methankühe» die Luft streitig, und es besteht die Gefahr, dass sie verboten werden, wenn Herr Dr. med. Beda Stadler bei seinem nächsten TV-Auftritt sagt, Kühe seien noch gefährlicher als Bio-Gurken, nämlich tödlich.

Foto: art2000.at



Ich arme Kuh!

Jakob Weiss. Dabei ist doch die Kuh, neben idyllisch gelegenen Alphütten und Heutücher tragenden Alpöhüs, der Inbegriff schweizerischer Landwirtschaft. Oder gar der Schweiz, ein Symbol wie das Matterhorn und die Armbrust. Und auf Schokoladetafeln oder Werbeflächen für regionale Produkte lebt sie ja auch weiter, die schwungvoll behornte, stolz blickende Kuh. Aber in den Niederrungen der praktischen Landwirtschaft hat sie es schwer. Auch ihre Milch will man nur standardisiert: teilentrahmt, pasteurisiert, uperisiert, magerverkäst, aromaangereichert, mit Zusatzstoffen versetzt. Ein Bioreaktor könnte diese Konsumentenwünsche bestimmt «zielführender» erfüllen.

Zu Beginn der Kuh&Methan-Debatte konnte die Presse die Funktionen des vorderen und hinteren Ein- bzw. Ausgangs der Kuh noch nicht unterscheiden. In der Gunst öffentlicher Klimaerregung und dank persönlich-organischem Nachempfinden wurde meist von den schädlichen Fürzen der Kühe geschrieben. Seit sich die Wissenschaft des Themas annahm, werden nun vermehrt die Rülpser beachtet. Und selbstverständlich auch das ganze wundersame Verdauungssystem, welches – sehr zum Bedauern von Kuhfreunden – offenbar mehr Methan produziert bei artgerechter Fütterung und weniger beim Versuch, mit Kraftfutter eine Art Schwein aus der Kuh zu machen. Zudem geraten in letzter Zeit die als lösungsorientiert geltenden Biogasanla-